

Stadtgalerie Zwergelgarten

14.6.-31.7.2019

Fundus

Eine Ausstellung von Studierenden des Fachbereichs Gestaltung: Technik.Textil der Universität Mozarteum Salzburg

Studierende des Fachbereichs *Gestaltung: Technik.Textil* der Universität Mozarteum zeigen neue Arbeiten – in gestaltete Gegenstände übergegangene Beobachtungen, Erinnerungen und Erfahrungen. Das Unbestimmte/Offene im Prozess dieser ästhetischen Wahrnehmungsgeschehen sichtbar zu machen, die kritische Bearbeitung gefügter Einrichtungen oder die Umsetzung einer aus der Welt stammenden Idee in ein künstlerisch gestaltetes Objekt, stellen Versuche dar, Übergänge oder Schwellen in den künstlerischen Entscheidungsprozessen für Betrachter*Innen nachvollziehbar zu machen. Materialien, Prozesse und Ideen stellen den sichtbaren und unsichtbaren *Fundus* dar, auf den bei gestalterischem Bedarf zurückgegriffen werden kann.

Die Vielzahl der Studios und Werkstätten des Mozarteums, unerschöpfliche Techniken und ungezügelte Ideen zeigen sich in dieser materialreichen und diversen Ausstellung. Stoffbahnen, Legobausteine, Licht, Steine, Fäden, Hemden treffen auf Themen wie Mobilität, dem ringen um die eigene work-life-balance, Auslandsaufenthalte, Alltagskommunikation, historischen Handwerkstechniken und ganz allgemein auf ausgeprägte kulturelle Praxen. Die ausgestellten Arbeiten gehen von Alltagsdetails aus, betreuen diese Beobachtungen kreativ und überführen sie in gestaltete Objekte.

Mit: Stefan BERGER // Christina BREITFUSS // Marie-Christin FRITZ // Marie-Bernadette GOLLACKNER // Magdalena KARNER // Marlene KÖNIG // Paulina KRASSER // Nathalie KRÖLL // Verena LAIREITER // Hannah LECHNER // Tina LINDLBAUER // Lisa MARINELLO // Stefan NÜRBAUER // Jakob SCHIENDORFER // Felix STANZER // Vanessa STEINER // Bianca STRASSER // Denise TAMARA

Ungefähr in den späten 1890er Jahren bestand der geniale museologische Einfall des Kunsthistorikers Wilhelm von Bode, für das nach ihm benannte Berliner Bode Museum, in der einfachen Hinschau auf die genealogische und szenische Herkunft von Kunstwerken der Renaissance. Unter Rücksicht auf damals gängige kunsttheoretische Modelle - z.B. Jacob Burckhardt: „*Das italienische Festwesen in seiner höheren Form ist ein wahrer Übergang aus dem Leben in die Kunst.*“ – entschied sich Bode für eine Präsentation von Kunstwerken mit und innerhalb ihres ursprünglich für Florentiner Haushalte angedachten Ambientes. Gemälde werden im Bode Museum über Kommoden gehängt, Skulpturen stehen auf Tischen neben Vasen, Hochzeitstruhen beinhalten Teller und Besteck, antike Säulen präsentieren zeitgenössische Büsten, religiöse Bildwerke und sakrale Gegenstände werden in an Seitenaltäre erinnernde, gemauerten Raumnischen inszeniert. Überhaupt nehmen Lüftungsanlagen in Form von Kaminen, rekonstruierte historische Tapeten und sogar die gesamte Architektur des Hauses, in Form einer Basilika im Stil

der italienischen Renaissance, die Betrachter*Innen mit in das historisch vergangene zu Hause der ausgestellten Dinge. Die ästhetische Umsetzung einer Ausstellung bereitet also ziemlich direkt ihre Lesbarkeit und Zugänglichkeit für ein Publikum vor.

Der von Burckhardt beschriebene Übergang gestalteter Wirklichkeit *aus dem lebendigen Festwesen in die Kunst*, scheint auch heute noch aktuell zu sein. Die Ausstellung *Fundus* wird mit dem Fest der Vernissage eröffnet, im öffentlichen Galerieraum ereignen sich – auf die ausgestellten Arbeiten bezogene – sinnliche Erfahrungen, Gespräche und Diskussionen, der Wein stiftet Festlichkeit und Unruhe. All die ausgestellten Dinge, in ihrem von den Studierenden kuratierten Zusammenspiel, nehmen unwillkürlichen, aber doch entschiedenen Einfluss auf das körperliche Anwesen und Empfinden der Besucher*Innen, stellen einen Kontext für unsere Bewegungen bereit. Daran zeigt sich: gestalterische Entscheidungen und Durchführungen prägen ihre Umgebung und sind gleichfalls in ihren ästhetischen Verfahrensweisen aus der Welt, dem worauf wir uns alltäglich beziehen und worin wir uns aktuell befinden, übersetzt.

„Es geht nicht mit rechten Dingen zu“, die Umgangssprache weiß von der latenten Unheimlichkeit unserer Erfahrungswelt und rechnet dieses direkt unserer gegenständlichen Kultur vor. Ein durchschnittlicher Westeuropäer besitzt ca. 10.000 Gegenstände und hinter allen diesen Sachen stecken Strategien des Sichtbarmachens wahrgenommener Bedürfnisse, technische Entwicklungen und Arbeitsschritte, sowie der jeweilige Versuch die ständig andrängende Welt zumindest in Teilaspekten irgendwie sinnvoll zu strukturieren. Tapsig wandeln auch einige der ausgestellten Dinge hier im Zwergelgarten in der verstörenden Objektwelt unserer Haushalte, wir kommen ins Strudeln und ins Schaukeln, die Beine fangen hier nicht bloß sprichwörtlich zu wackeln an.

„Jemand ist guter Dinge“ und teilt uns dies über die Metapher der wohltuenden Einrichtung ihrer oder seiner Objektumgebungen mit, „things are going better“. Die Gegenstände stabilisieren Lebensprozesse und stiften unter unseren zehntausenden Besitztümern lebbare und vor allem alltäglich bewältigbare Gefüge. Von der Schüssel für die Frühstücksflocken, über den stabilisierenden Haltegriff im Bus, bis hin zu Kunstwerken Cezannes oder Manets, welche uns vielleicht in eine Urlaubsstimmung versetzen, reichen die Beispiele der Bedeutungsfähigkeit von nicht begrifflich verfassten, aber lebensgewichtigen, gegenständlichen Optionen.

Auf sehr direkte Art und Weise lassen uns die Dinge ihre Anwesenheit spüren, aber auch ihren Mangel. Heute habe ich z.B. meine Geldbörse zu Hause vergessen und komme eindeutig schlechter durch den Tag, der Entzug von bestimmten materiellen Kulturzugängen bedeutet einen signifikanten Einbruch an Weltteilhabe. Der Mangel an Toiletten, um grundlegende Überlebensbedürfnisse zu stillen, verursacht in Regionen unserer geteilten Welt katastrophale und tödliche Zustände. Am Alexanderplatz in Berlin ist es möglich ein neues T-Shirt für 1,50€ und neue Schuhe für 9€ zu erwerben, damit vermerkt man den 10.001 und 10.002 Gegenstand in seinem Haushaltsbuch.

Aus Gegenständen bestehende informative und handlungsanleitende Netzwerke bilden heute unseren lebensweltlichen Grundstock, unseren *Fundus*, aus dem heraus unsere Biografien entstehen. Lernen mit der tobenden Dingwelt umzugehen, nachhaltig umzugehen, ist das gesellschaftliche und politische Thema unserer Stunde. Wilhelm von Bodes Berliner Museum und die Ausstellung *Fundus* eröffnen Räume, welche uns spürbar und nachfühlbar über die Logik des Zusammenhanges der Dinge unterrichten. Für einen sensiblen und diskursiven Umgang mit dem öffentlichen und ökologischen Aktionsraum der Dinge, wirbt diese Ausstellung.